

Christa Pongratz-Lippitt: Franz Kardinal König: Offen für Gott - offen für die Welt

In neun Kapiteln dokumentiert Pongratz-Lippitt in dem Buch ihre auf Tonband aufgezeichneten Gespräche mit Kardinal König, die sie mit ihm in den letzten Jahren vor seinem Tod führte: vom Zweiten Vatikanischen Konzil, das der Wiener Alterzbischof immer als "Höhepunkt" seines Lebens ansah, über den innerkirchlichen, den ökumenischen und den interreligiösen Dialog (vor allem mit Juden und Muslimen) bis zum Dialog mit den Nichtglaubenden und zum "wichtigsten aller Dialoge", dem Dialog mit Gott. Das letzte Kapitel "Zeit, die Zeichen der Zeit zu lesen" dokumentiert den Vortrag, den Kardinal König im September 1999 beim "Tablet Open Day" in London gehalten hatte.

Als ich im Vorjahr erfuhr, dass die Gespräche der Wiener Korrespondentin der bekannten englischen Wochenzeitschrift „The Tablet“ mit Kardinal Franz König als Buch herausgegeben würden, habe ich mir sofort das englische Original „Open to



God, open to the World" besorgt und mit großem Gewinn gelesen. Gerade die Verbindung von Kardinal König zur Zeitschrift „The Tablet“ wurde auch im St. Georgs-Blatt im Zusammenhang mit der Frage um den interreligiösen Dialog und römischen Angriffen gegen den herausragenden Jesuitentheologen P. Jacques Dupuis SJ aufgezeigt. Der Kardinal hatte damals diese Zeitschrift für einen flammenden Appell zugunsten des interreligiösen Dialogs ausgewählt, der dann – eher etwas unbeachtet - auch in der Zeitschrift „Die

Furche“ erschien.

Kardinal König geht darauf auch im Kapitel über den interreligiösen Dialog (Seite 125ff. der deutschen Ausgabe) klar ein:

„Ich habe viele Jahre meines Lebens damit verbracht, über dieses in meinen Augen so wichtige Thema nachzudenken, und für mich ist das Studium vergleichender Religionswissenschaften ein zweiter Weg zu Christus geworden, obwohl es selbstverständlich auch eine Zeit gab, wo ich sehr unsicher war. War mein Glaube so wie andere Glaubensüberzeugungen? Gab es Unterschiede und wenn ja, warum?“

Über Jahrhunderte trugen die Europäer den christlichen Glauben hinaus in die Welt, in die europäischen Kolonien, und erhoben selbstsicher Anspruch darauf, dass ihre christliche Religion „die einzig wahre“ sei. Sie glaubten an die Überlegenheit des Westens, aber das war wohl ein tragischer Irrtum. Die Gegenreaktion kam, als einige moderne Religionswissenschaftler behaupteten, alle Religionen wären gleich. Meine eigene Schlussfolgerung liegt, würde ich sagen, etwa in der Mitte. Als Christ gehe ich von der Überzeugung aus, dass Gott in Jesus Christus zu uns gesprochen hat. Gerade dann aber muss ich mit großem Respekt staunen vor dem Reichtum und der Vielfalt, die wir in anderen Religionen finden. Als Christen haben wir eine besondere Position, aber wir müssen bescheiden bleiben und Verständnis dafür haben, dass Jesu Botschaft über uns hinaus geht, eine größere Dimension hat. Wir müssen auch versuchen zu verstehen, was wohl Gottes Plan für die anderen Religionen der Welt gewesen ist. Es bereitet mir keine Schwierigkeit, anzuerkennen, dass auch die anderen Religionen auf der Suche nach der Wahrheit sind.

Manche Katholiken aber glauben, dass diejenigen, die sich für den interreligiösen Dialog engagieren und bereit sind, mit Nichtchristen in aller Ehrlichkeit - in Augenhöhe sozusagen - über ihren Glauben zu reden, ohne jeglichen Versuch, sie zu „bekehren“, in Gefahr seien, ihren eigenen Glauben zu verlieren, ja ihn darüber hinaus noch

verraten. In Wirklichkeit ist genau das Gegenteil der Fall. Umso mehr man sich für den interreligiösen Dialog interessiert, umso tiefer werden die eigenen Überzeugungen.

... Der belgische Jesuit Pater Jacques Dupuis wird heute als der bedeutendste katholische Denker auf dem Gebiet des interreligiösen Dialogs betrachtet...

Ich erinnere mich noch genau, wie aufgeregt ich war, als ich sein meisterhaftes Werk „Toward a Christian Theology of Religious Pluralism“ [Unterwegs zu einer christlichen Theologie des religiösen Pluralismus] 1997 erhielt. Ich fand es faszinierend und beschäftigte mich damit sehr ausführlich durch Wochen hindurch. 2001 folgte ein zweites Buch, „Christianity and the Religions“ [Das Christentum und die Religionen], das ebenfalls hervorragend ist. Ich war gerührt zu sehen, dass Dupuis es mir gewidmet hat. Mit großem Mut geht er hier der Frage nach, auf welche Weise genau der göttliche Heilsplan an die Angehörigen der nichtchristlichen Religionen vermittelt wird. Der wahrscheinlichste Weg ist: durch ihre religiöse Traditionen als solche, meint er - betont aber sofort, dass das nicht heißt, dass in seinen Augen andere Religionen den gleichen Stellenwert haben im Heilsplan Gottes wie das Christentum. Welchen Wert sie darin haben, verdanken sie ihrer „Teilnahme“ am Heilsauftrag des einzigen und einzigartigen Erlösers und Mittlers Jesus Christus. Dupuis sagt auch ganz klar, dass er in seinen interreligiösen Forschungen von den Aussagen Papst Johannes Pauls II. zum Thema interreligiöser Dialog, die er auch häufig in seinen Büchern zitiert, ermutigt wurde. Er sei sich vollkommen bewusst, dass er Neuland betrete, sagt aber, dass ein „qualitativer Sprung“ seitens der Kirche zwingend notwendig sei, wenn wir einen neuen Respekt für die anderen Weltreligionen gewinnen sollen. Ich stimme hier vollkommen mit ihm überein. Das ist auch der Grund, warum ich ihn gegen die Anschuldigungen der Glaubenskongregation 1998, die glücklicherweise später beigelegt werden konnten, verteidigt habe. Ich habe mich sehr gefreut, dass Papst Johannes Paul II. bei der 450. Jahresfeier der Gregoriana die Pionierleistung Pater Dupuis', was die Bedeutung der verschiedenen Religionen im Heilsplan Gottes für die

Erlösung der Menschheit betrifft, lobend anerkannt hat.

Als ich jung war, konnte ich nur in Büchern über andere Religionen lesen. Heute leben unsere Partner im ökumenischen und interreligiösen Dialog unter uns als unsere Nachbarn und Kollegen. Wir müssen uns fragen, was es heute heißt, katholisch zu sein unter so vielen anderen Glaubensgemeinschaften beziehungsweise Religionen. Das ist ohne Zweifel eine der wichtigsten Fragen unseres neuen Millenniums - eine sehr schwierige Frage, bei der viele Menschen Hilfe benötigen werden. Wir wissen, dass es keine neue Offenbarung mehr geben kann; aber eine Frage bleibt dennoch: Haben wir auch alles verstanden, was uns geoffenbart wurde? Könnten in Zukunft nicht neue persönliche Einsichten möglich sein? Was meinen wir, wenn wir sagen, dass die Offenbarung abgeschlossen ist? Wäre es nicht möglich, dass gewisse Ereignisse geschehen könnten, die uns nicht eine neue Offenbarung - die Aussage der Kirche ist darüber ganz klar -, aber eine neue Interpretation der Offenbarung eröffnen könnten?

Das ahnen wahrscheinlich diejenigen, die Brücken bauen zwischen dem Christentum und den anderen Weltreligionen. Denn alle diese Religionen suchen Antworten auf jene letzten Fragen der Menschen: Woher kommen wir, wohin gehen wir, und was für einen Sinn hat unser Leben? Wenn ich daran glaube, dass der Heilige Geist überall - in der ganzen Welt - seine Wirkung tut, dann können wir vielleicht noch neue Einsichten - nicht Offenbarungen - erwarten. Wissen wir im Westen wirklich genug darüber, wie Menschen denken, die nicht westlich denken, wie in Asien zum Beispiel? Nur der gegenseitige, unvoreingenommene Dialog wird uns helfen, neue Einsichten auf diesem Gebiet zu gewinnen.”

Ein anderes Kapitel des Buches ist auch innerkirchlichen Reform- und Strukturfragen von der Bestellung von Bischöfen über den Zölibat bis zum Kommunionverbot für wiederverheiratete Geschiedene gewidmet und selbstverständlich ist auch ausführlich über die christliche Ökumene, etwa im Zusammenhang mit Pro Oriente, die Rede.

Diese überragende Bedeutung des Wirkens von Kardinal Franz König wurde auch vom Wiener griechisch-orthodoxen Metropoliten Michael Staikos gewürdigt. Bei der Präsentation des Buches sagte Staikos, dass es dem Kardinal gelungen sei, bei vielen Orthodoxen die negative Einstellung zu katholischen Bischöfen zu verändern. Kardinal König sei ein "Geschenk" gewesen, so der Metropolit, nicht nur für die römisch-katholische Kirche: "Von ihm haben in erster Linie wir Orthodoxe profitiert, aber ich glaube auch die übrige Christenheit und nicht zuletzt alle anderen Religionen". Kardinal König habe gerade dadurch, dass er selbst stets zum Lernen bereit war, große Wirkung bei seinen Gesprächspartnern entfaltet.

Es gebe keine ökumenische oder interreligiöse Begegnung, bei der nicht schon nach kurzer Zeit der Name Königs erwähnt wird, sagte der Metropolit. König sei im wahrsten Sinn des Wortes ein Mann des Dialogs gewesen, des Dialogs mit Gott und mit den Menschen. So habe er ein

Fundament des Dialogs und gegenseitigen Respekts hinterlassen, "auf dem wir aufbauen können", sagte Staikos: "Es liegt an uns, das Licht, das er uns hinterlassen hat, würdig weiter zu tragen".

Eine grundsätzliche Haltung des Kardinals zeigte die langjährige Leiterin des Büros von Kardinal König, Annemarie Fenzl, auf: "Wer den Kardinal kannte, wird ihn in diesem Buch wieder finden in seiner ganzen Weite und Toleranz, wer ihn nicht kannte, wird ihn kennen lernen. Wer mit offenem Herzen liest, wird erkennen, hier ist ein Mensch, der keine Feinde sah, sondern nur Menschen mit einer anderen Meinung". Anlässlich seines Todes habe ihn jemand "a real gentleman" genannt. Das habe auf Kardinal König "innerlich und äußerlich" genau zugetroffen.

Christa Pongratz-Lippitt: Franz Kardinal König: Offen für Gott - offen für die Welt. Herder Freiburg 2006, ISBN 3-451-28891-5 , 176 Seiten, € 17,40.

Franz Kangler CM